

Der alte Mieger spielt den Biedermann.

Bater und Sohn schildern den Mord an Hofmann.

Frankfurt a. M., 15. Nov. Am Montag, dem 5. Sitzungstag, mußte sich der junge Mieger zunächst dazu äußern, wie es zu seiner Verhaftung am 27. Februar 1932 kam, wo er wegen Einbruchdiebstahls, Betrug und Vergehens gegen das Schwurgerichtsgesetz zu drei Monaten und zwei Wochen Gefängnis verurteilt worden war. Mieger jun. sah damals seine Zeit in Untersuchungshaft und brauchte die Strafe nicht zu verbüßen, da eine Amnestie kam. Er hatte mit einem Komplizen einen Jagdschloßbesuch verübt. Dana sprach Mieger darüber, wann seine Willkürhaftigkeit begann. Noch als er in die Schule ging, nahm ihn der Vater mit, um gewildertes Fleisch heimzubringen zu helfen. Der junge Mieger führt weiter aus, daß er im Jahre 1936 sein Onkel ein 9-Millimeter-Gewehr geschenkt bekam. Im Winter 1936 kaufte man ein 6-Millimeter-Gewehr. Vater und beide Söhne hätten zusammengelegt, um das Gewehr anzuschaffen. Zu der ersten Schwurgerichtsverhandlung hatte der Angeklagte ausgesagt, er sei mit dem 6-Millimeter-Gewehr schon Ende November 1936 in den Korbacher Wald gegangen. Heute danach gefragt, erklärt er, er wüßte das nicht mehr. Wenn ich gefragt werde, muß ich doch irgend etwas sagen, fügt er hinzu, um dann darauf hinzuweisen, daß in der ersten Schwurgerichtsverhandlung seine Einstellung gegenüber seinem Vater, eine wesentliche andere war. Der Angeklagte habe ferner einen Karabiner 88 im Besitz. Den will er von seinen Schwiegereltern bekommen haben. Mit dem Karabiner will Mieger jun. nie geschossen haben, wenn er aber im Wald hinter dem Vater herging, trug er meist den Karabiner und der Vater das Kleinfalbergewehr. Der junge Mieger tut in der Verhandlung weiterhin so, als habe er sich getraut, und sei nur widerwillig mit in den Wald gegangen. Der Staatsanwalt hält dem Angeklagten eine Reihe von Fällen vor, die beweisen, daß sich der Angeklagte absolut nicht scheute, sofort wieder mitzumachen. Er geht auf den Fall Mieger: „Wenn der Vater sagte, es wird gemacht, dann ist es eben gemacht worden.“ Angeklagter: „Ich war zu sehr arbeitssüchtig, es war knapp, wenn ich mal durch Zufall Gelegenheit gefunden habe.“ Staatsanwalt: „Sie hatten in einem Monat drei Rehe und Hirsche geschossen. Da würde ja ein Jäger noch Meid erhalten. Da können Sie doch nicht von Zufall sprechen. Warum hatten Sie denn heute so zitiert?“ Angeklagter: „Es ist doch auch Zufall hier. Staatsanwalt, wenn man hier steht und da kommt ein Hirsch.“ Auf dem Jagdschloß liegen die beschlagnahmten Waffen der Miegerts, so etwa Leids, Heben Stütz. Der alte Mieger äußert: „Ich habe seit die ganzen Schen, die hier liegen, auch nicht einen Schuß ausgegeben und ich werde den Jerten ein Licht aufhaken, wo die Sachen her sind. Er (in Bezug auf den Sohn) weiß, daß ich ihm sein Dippel an die Hand.“ Mieger beschwert sich nun über die Herkunft der Waffen und erhebt mehrfach den Finger: „Meine Herren, ich rede alles aus, es wird nichts verheimlicht. Alles, was da liegt, hat er mitgebracht. Ich habe noch keinen Wemig dafür ausgegeben.“

Der Sohn beschuldigt den Vater...

Dann begann das Gericht mit der Aufstellung des Falles Hofmann. An der Gerichtstafel ist eine Zeichnung angehängt, die den Tator, die Dillinger, Bornberg, barstelt. Die Tat ereignete sich bekanntlich am Morgen des 14. April d. J. Der junge Mieger äußert sich ausschließlich zu dem Tatorgang. Am Abend zuvor fragte ihn der Vater, der in der Frühe in den Wald gehen wollte, ob er mitgehe. Am Morgen des 14. Aprils sei er dann von seinem Vater geweckt worden. Unter dem Dach verdeckt lag der Karabiner, den er ebenfalls an sich nahm. Den Karabiner habe er dem Vater gegeben, der ihm das Flößergewehr einhändigte. Sie schritten dann in den Wald bis zur Höhe des Wasserwerks. Dort lag man unterhalb des Werks zwei Rehe, und der Vater habe ihm gesagt, er gehe jetzt vorn herum und wenn er, der Sohn, nichts Hören höre, dann solle er in den Wald gehen und das Wild auf ihn zu drücken. Jetzt bekam der Vater den Karabiner und der junge Mieger will das Flößergewehr erhalten haben. Bei dieser Äußerung erhebt sich der alte Mieger und sagt: „Ich möchte dies protokolliert haben, alle die Aussagen.“ Der Vorsitzende betont, es sei vollkommen neu, daß ein Tausch stattgefunden habe und fragt den jungen Mieger: „Warum kommen Sie jetzt mit der vollkommen neuen Sache?“ Mieger jun.: „Doch, ich habe es schon gesagt, ich habe schon bei meinen ersten Vernehmungen angegeben, daß der Vater das Flößergewehr hatte.“ Staatsanwalt: „Ja, aber nicht, daß Sie es getauscht hätten.“

Mieger jun. erzählt nun das Zusammentreffen mit dem Wildhüter Hofmann. Als sich der Angeklagte allein in der Mittelschneise befand, hörte er etwas rascheln und gleich darauf kam jemand auf ihn zu. Der Angeklagte hat sich erschrocken und stehen geblieben. Der Jagdschloßbesitzer Hofmann habe dann gerufen: „Gehst du hier einmal einen erwidern, oder Mieger das Gewehr abfordern.“ Mieger verneinte durchzugehen, aber Hofmann hielt ihn fest. Es sei zu einem Wortwechsel gekommen und Mieger habe einen Schlag auf den Kopf erhalten. Als er ein Stück zurückgehen wollte, sei er, Mieger jun., gefolpert und ins Gebüsch gefallen. Dabei habe ich ein Schuß aus dem Karabiner gefeuert. Die Waffe sei zu Hause vom Vater schußfertig gemacht worden. Als sich Mieger wieder erhob, habe ihm Hofmann zugerufen, was ihm denn einfallen, auch noch zu schießen. Sie seien dann ins Handgemeine geraten und zu Boden gefallen. Hofmann habe ihn niedergedrückt, auf ihm getreten und ihn geschlagen.

Vorsitzender: „Wie ist das zu erklären. Sie sind ein junger Mann und Hofmann war ein älterer, nicht kräftiger Mann.“

Mieger fährt fort, er habe sich nicht mehr zu helfen gewußt und um Hilfe gerufen. In diesem Augenblick sei der Schuß aus dem Flößergewehr gefallen. Hofmann sei etwas nach vorn, rasste sich aber gleich wieder auf und hat geflucht. Ich sah, wie der Vater ihn wegrißt.

Der Angeklagte behauptet, daß er von Hofmann mehrmals über den Kopf geschlagen wurde. Er sei ein paar Schritte zurückgetaumelt. Er sei wiederholt, habe der Vater am Boden geblieben und Hofmann blutend dagelegen.

Der junge Mieger will seinem Vater zugerufen haben: „Vater, was hast du gemacht?“ Darauf habe ihm dieser eine Antwort gegeben: „Halt's Maul, ich will nichts hören.“

Vorsitzender: „Wie Sie ausgehen sind hat Hofmann nach gelacht und wie Sie sich herumdrehen, war er tot. Sie behaupten, der Vater habe Ihnen vorgehalten, Sie seien daran schuld. Wer hat denn den Hofmann getötet?“

Angeklagter: „Der Vater.“

Vorsitzender: „So, wie Sie jetzt erzählen, war doch der Vater derjenige, der zunächst meinte, was kommt?“

Angeklagter: „Ja, er hat ja auch zu Hause gesagt, sie

fämen und würden ihn holen. Ich habe nicht gesehen, wie Hofmann die Stiche bekam.“

Mieger behauptet dann, daß die Tat mit dem Messer geschah, das er morgens im Garten geholt und dem Vater gegeben habe. Sie hätten dann beide die Leiche in einer Rinne verdeckt und seien getrennt nach Hause gegangen. Hier sei gleich die Sprache auf den Vorgang gekommen. Der Vater habe zu ihm, der sehr aufgeregt war, gesagt, er solle nicht daran denken. „Ich habe dann den Vater gefragt, warum er daswischen geirungen sei. Du hättest doch da mit ihm wie I o n k t reden können.“

Vorsitzender: „Von vornherein war ein Unterschied, der Hofmann kannte Sie genau.“ (In anderen Fällen fanden die Miegerts Personen gegenüber, denen sie unbekannt waren.)

Der Vater hatte Befürchtungen, verhaftet zu werden. Der alte Mieger habe erklärt: „Sprache nichts, es hat uns ja keiner fortgehen sehen. Es hängt jetzt an zu regnen, wenn es so weiter macht, sind alle Spuren vermischt.“ Dann habe der Vater gesagt, ich einmal in ähnlicher Lage gewesen zu sein. Damals aber hätte Schmei gegeben und es hätten Fußspuren aufgenommen werden können. Damals habe man ihn auch festgenommen, aber er würde nichts sagen, er werde das ins Grab mitnehmen. — Später seien dann sämtliche Waffen in einem Wald vergraben und das Wildfleisch an dem Haus geschloß worden. Das Messer hätte der alte Mieger hinter einem Baum im Ader in die Erde gesteckt.

Nach der Verhaftung habe er sich auf dem Transport mit dem Vater unterhalten, der ihn anwies, alles zu bestreiten, nur wenn es gar nicht anders gehe, solle er das Wildern zugeben. Wenn die daheim etwas gesagt hätten und es herauskomme, solle er die Sache auf sich nehmen, aber von ihm, dem Vater, nichts sagen. „Du weisst, es wackelt mein Kopf... Du kannst eher liegen, du bist mit ihm hinterinandergelommen, aber ich kann dies nicht.“

Vorsitzender: „Es wurde also alles bestritten, und wenn es gar nicht mehr gehen sollte, sollen Sie erklären, den Vater geholt zu haben, um die Leiche wegzubringen.“ Das Gericht ging dann auf die Vernehmungen Miegerts jun. nach der Tat ein, bei denen er zunächst leugnete, überhaupt im Wald gewesen zu sein. Später gab er zu, im Wald gewildert und mit Hofmann zusammengetroffen zu sein, ohne daß der Vater dabei war. Am 8. Juni stand gegen den jungen Mieger die Verhandlung vor dem Schwurgericht an, das ihn zum Tode verurteilte. Der junge Mieger, der auch hier noch seinen Vater in Schutz nahm, meinte jetzt: „Er hat noch gegen mich gezeugt, obwohl ich ihm abgewunken habe.“

Nach der Schwurgerichtsverhandlung schrieb der junge Mieger aus der Untersuchungshaft einen Brief an seine Frau, worin es u. a. heißt: „Mein Vater ist an allem schuldig. Ich habe die schwere Last auf mich genommen, weil er gesagt hat, mit einigen Jahren Justizhaus ist alles erledigt. Es geht auch jetzt noch alles ungewissen, nur muß ich mich bis zum Grund klären. Ich muß es aber bis zum äußersten kommen lassen. Und was habe ich alles mitgemacht. Er geht über Leichen, und wenn es sein muß, auch über die seiner Kinder. O, ich armer Mensch, was hat man mit mir gemacht. Es wäre besser gewesen, wenn ihn 1917 kein Schicksal ereilt hätte.“

Vorsitzender: „Was meinten Sie damit? Birkensauer?“ Der Angeklagte läßt vernehmen unter sich und sagt dann: „Es wird schon so sein.“

Der junge Mieger war am 15. Juni wieder vernommen worden. Bis dahin hatte er nichts von einer 9-Millimeter-Büchse gesagt. Er gab zu, daß er mit einem kleinen 6-Millimeter-Gewehr in den Wald gegangen sei, während der Vater den Karabiner getragen habe. Am 15. Juni gab der junge Mieger wieder eine andere Erklärung. Es könne auch so gewesen sein, daß sein Vater ihn von dem untenliegenden Hofmann heruntergerissen und auf diese eingestochen habe. Jetzt in der Verhandlung danach befragt, meinte der junge Mieger: „Es ist damals hundelang auf mich eingebrungen worden mit Verbären, da habe ich es halt so gesagt. Wie heißt das nicht so wichtig?“

Vorsitzender: „Nicht wichtig? Sie hören Sie mal, wenn man unter dem Schacht steht, einen Mann ermordet zu haben, dann ist ein Hinterhof doch jedes Jahr wichtig, was man sagt. Damals sagten Sie noch: Sie hätten das Gewehr mit treier dann am Schacht abgedrückt, und zwar im Rückwärts-taumeln. Aber Sie wollten treffen! Wie ist's damit?“

Der junge Mieger antwortet: „Ja, was sollte ich denn noch sagen zuletz. Ich habe nicht gesagt, sondern den Hofmann mit dem Gewehr nur einschüttern wollen.“

Vorsitzender: „Schöne Einschüttung! Der Schuß hat den Rücken des Hofmann getroffen. Hat der Vater, bevor er verhaftet wurde, nicht einmal zu Ihnen geredet? Ich habe schon mal vor Gericht gesprochen, damals haben Sie auch nach Fußspuren gesucht.“ Mieger jun.: „Ja.“

Vorsitzender: „Meinten Sie damals oder meinen Sie heute, das habe ich auf den Fall Birkensauer beziehen können?“

Der junge Mieger senkt den Kopf und sagt: „Ja, das wird wohl schon so gewesen sein.“

Der Vorsitzende stellt sich, daß die Darstellung, die der junge Mieger am heutigen Vernehmung gegeben hat, insofern vielleicht nicht ganz zu verwerfen sei, als sie dem objektiven Befund der Sachverständigen näherkomme.

Staatsanwalt zu dem jungen Mieger: „Es ist richtig, daß man in der Schwurgerichtsverhandlung einmal Ihren Fall erzählt hat, daß neben Sie in die Antikabine zu sehen? Hatte Sie Ihnen da nicht zugerufen: „Wilhelm, sag die Wahrheit, du weisst doch, was's gemeint ist!“ Und haben Sie da nicht unter Tränen gesagt: „Ich, ich ganz allein hab's gemacht!“

Mieger jun.: „Das habe ich damals so gesagt. Es war nicht wahr. Dann erzählt er noch, der Vater habe ihm sein Gelangnis bei jedem Spaziergang auf dem Hof von seinem Gelangnis aus Zeichen gemacht, daß er sich wachen solle.“ ... und der Vater den Sohn.

Das Gericht kommt nun zur Vernehmung des alten Miegerts zu dem Fall.

Der alte Mieger bittet das Gericht, zuerst festzustellen, welche Rolle sein Sohn am Tage der Tat trug. Daran schließen sich äußerlich wichtige Schilde ziehen. Nach seiner Darstellung seien es dräuende Hosen gewesen, die am Morgen von der jungen Frau Mieger ausgewaschen worden sei. Der alte Mieger selbst habe dann in der Nacht eines ländlichen Biedermanns wie er am Morgen der Tat in der Küche, Kaffee trank, und wie er dann in den Garten ging, um dort etwas in Ordnung zu bringen. Dort habe er einen Kaffee nach Feld her nicht neben sich vernommen. „Meine Herren, da ist mir die Schippe vor Schreck aus der Hand gefallen. Das war mein Sohn, der blutete.“ Ich fragte ihn gleich: „Hast du dich mit jemand geschlagen?“ Mit weinerlicher Stimme gibt er wieder, wie ihm sein Sohn in diesem Augenblick etwas vorgekommen habe.

„Nicht ganz so theatralisch, Mieger“, meint der Vor-

sitzende. „Nun erzählen Sie uns doch mal, was Sie für wahr halten.“

Mieger sen.: „Als mit mein Sohn das auf dem Ader erzählte und so vor mir stand, da sagte ich zu ihm: „Will doch mal sehen, was ihr zwei da geschloßt habt“, und wir zwei gingen in den Wald. Der Vater war schon mit Büchsenfertig zugebitt. „Hast du, oder er, oder ihr beide den Bestand verloren, daß ihr wie Biedler aufeinander losgegangen seid?“ Das will ich die sagen, auf geht's nicht. Wärfst du bei mir auf dem Ader geblieben, dann wäre das alles nicht passiert. Ich mach' nichts mehr in der Sache. Kümmer dich dich darum, wie du da herankommst.“ Er will aber doch noch mitgeholfen haben, den Toten in die Wassergrube zu legen.

Auf Verhalt des Staatsanwalts schloß sich der Alte an die Frau und rief aus: „Was ich sage, kommt alles. Der Katten ist tief in den Dreck gefallen, meine Herren, ich stehe hier vor Ihnen, um ihn wieder herauszubringen.“

Staatsanwalt: „So sehen Sie gerade aus.“

Nach längeren weiteren Ausführungen konnte der alte Mieger zu dem Auszug: „Mit dem Tode Hofmanns haben meine Hände nichts zu tun. Meine Augen haben den Mann niemals lebend gesehen, so wahr ich hier stehe. Ich nehme keinen in Schutz, weder den Hofmann noch meinen Sohn. Ich sage hier: Das Urteil gegen meinen Sohn war ein Fehlurteil. Es handelt sich doch nur um eine Fehlschreite mit Todeserfolg. Mein Sohn war in Notwehr.“

Der Alte sieht heute noch einmal alle Register, beten er fähig ist. Immer wieder sucht er durch Sentimentalitäten dem Eigentlichen zu entziehen. Er spielt den Biedermann, den Unschuldengel, alles, wie die Situation es bietet, und wie sie es ihm eigentlich nicht bieten sollte. Er sucht die Meinung des Gerichts hin- und herzuwerfen, es gelingt ihm nicht. Er sucht auf die Tränenrisse zu drücken und bietet nur das traurige Bild eines verlogenen Menschen, der heute selbst nicht weiß, wann und wo er gelogen, und wo er einmal die Wahrheit gesagt hat.



Die Wilderer-Verbrechen im Taunus.

Eine Reihe von Verhaftungen.

Frankfurt a. M., 15. Nov. Im Verlauf der Untersuchung des Mordes an Hofmann auf den Förster Rothnagel und des Mordes an dem Drissortheier Philipp Odenweller aus Friedrichsthal hat die Mordkommission eine Reihe von Verhaftungen vorgenommen. Mehrere wegen Wilderns verdächtige Personen aus Pflaumenwiesbach sind inzwischen wieder auf freien Fuß gesetzt worden, eine Anzahl Verdächtige aus den Gemeinden Friedrichsthal, Kransberg und Nieder-Wiesbach sind noch in Haft. Im Laufe der letzten Tage ist durch die Vernehmungen etwas Licht in diesen Wildererkomplex gekommen, vor allem ist der Mordverlauf an dem in privaten Diensten stehenden Förster Rothnagel aus Ziegenberg aus dem Jahre 1919 durch die Aussage des Täters Josef Odenweller einwandfrei geklärt. Wegen dieses Mordverlaufs war bereits früher ein Verfahren gegen die Brüder Josef und Wilhelm Odenweller anhängig, in dem Wilhelm Odenweller wegen Wilderns mit sechs Monaten Gefängnis bestraft worden war, während der sogenannte Täter Josef Odenweller, der auf den Förster geschossen hatte, nicht bestraft werden konnte. Der nunmehr völlig geklärt Fall Rothnagel wird in einem neuen Verfahren aufgerollt werden.

Die weiteren Untersuchungen werden sich jetzt dem Fall des am 2. Februar 1922 ermordeten Drissortheiers Philipp Odenweller aus Friedrichsthal zu. In diesem Falle war der 48 Jahre alte Landwirt und Ortsvorsteher Philipp Odenweller nach Frankfurt geladen. Nach Erledigung seiner Geschäfte machte er sich auf den Heimweg, konnte aber die Eisenbahn infolge des damaligen Eisenbahnstreiks nicht benutzen. Er fuhr daher mit der elektrischen Bahn nach Homburg. Von dort aus wollte er über Karpfen nach Friedrichsthal zu Fuß gehen. In Karpfen ist er zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags in einer Weidenschaft eingeklinkt und trat dann den Weg nach der Kapersburg an. Vermutlich ist Odenweller Wilderern in die Hände gefallen und von ihnen meuchlings ermordet worden. Tagelang wurde damals das Gelände um die Kapersburg abgesehen, ohne eine Spur von dem Vermissten zu finden. Erst im Dezember wurde die Verneinte

Leiche in dem hiesigen Schacht bei Friedrichsthal gefunden. Am 11. Dezember 1922 ließ die Staatsanwaltschaft die Bergungsarbeiten vornemen, denen auch ein Drissortheier Dr. Kopp beizutrat. Die im Schacht aufgefundenen Leiche Odenwellers war bereits vollständig in Verwesung übergegangen. Der Schacht, in dem man den Ermordeten geworfen hatte, liegt auf heiligerm Gebiet, und die Kompetenzregeln, die sich zwischen der preussischen und hessischen Regierung damals nach dem Mordtat ergaben, erlöhnten die Nachforschungen nach dem Täter ungemein. Der Schacht liegt jetzt zehn Minuten vom Heimatdorf des ermordeten Odenweller auf heiligerm Gebiet. Dieser Waldteil war der Jagdzeit der Friedrichsthaler „Jagdberechtigten“, die mit rund 30 Mann von 200 Einwohnern als Wirtshaus in der Kransberger-Friedrichsthaler Gemarkung alles Wild abschossen, was aus den weiten Wäldern vom Winterfeld über die heilige Örtung kam. So wurde, wie die jetzigen Ermittlungen der Mordkommission ergaben, der eine oder andere „Jagdberechtigte“ zum Wilderer in dem Gebiet jenseits des heiligen Grenzstreifens.

Nach dem Mordverlauf an dem Förster Rothnagel haben sich die drei Brüder Odenweller darüber unterhalten, was gemordet sei, wenn Rothnagel wirklich getötet worden wäre. Nach Aussage der Brüder ist die Lösung zum ersten Mal aufgetaucht: „Dann war er in den Schacht gelogen.“ Das war 1919. Ein oder zwei Jahre später hat dann Josef Odenweller noch einmal bei einem Zusammenstoß mit einem bisher der Mordkommission unbekannt gebliebenen Wildhüter aus Friedrichsthal in Nieder-Wiesbach seinem Verur nachging, die gleiche Äußerung getan: „Dem wußt ich eine aus, dann kommt er in den Schacht.“ Die Kriminalpolizei hat aber eifrig nach diesem Zeugen.

Unter diesem Wildererurwesen hat sich dann der Fall Odenweller am 2. Februar 1922 abgeklärt. Es könnte sein, daß damals durch ein Versehen eines der auf heiligerm Gebiet wildernden preussischen „Jagdberechtigten“ der heimtückende Drissortheier erschossen und aus Angst vor Entdeckung seine Leiche in den Schacht geworfen wurde.

— Win ungenossen

wie auf den Fuß gearbeitet, muß ein Schuh sitzen. So wie es der „Geh-froh“-Schuh tut.

Wir haben
den passenden Schuh
für Sie!

Stiller
das Haus für bequemste Qualität, schone
Wiesbaden, Ellenbogengasse 10

Chemänner, wie sie sein sollen

sorgen dafür, daß ihre Frauen sich nicht immer wieder selbst mit der Säuberung der Wäsche quälen müssen. Vortellhafter für jeden modernen Haushalt stellt sich die sorgfältige und schonende Behandlung aller Wäsche als **Naß-, Pfund-, Preß- oder Stückwäsche** in der **Großwäscherei Fischer, W.-Rambach**

Gardinenspanner, Herrenstärkewäsche • Fernsprecher 23380
Annahmen: Fürberel Döring, Oranienstraße 18, Dotzheimer Str. 62,
Luxemburgplatz 5, Taunusstr. 26; Capitain, Yorkstr. 17.

Briefmarken

erzielen außerordentliche Preise auf unseren
weltbekannten Auktionen

Edgar Mohrmann & Co. Hamburg 1,
Speersort 6

Nerven, Herz und Schlaf

müssen gesund und kräftig sein, sonst ist der ganze Körper krank. Versuchen Sie schnell **Energeticum**, das überaus seit Jahren immer bestbewährte natürliche Nervenmittel. Bei Herzschwäche, Nervenschwäche u. Schlaflosigkeit bester Erfolg, gibt Ruhe und natürlichen, erquickenden Schlaf. **Energeticum** ist gas. gesch. Nur zu haben:

**Wiesbadener
Kräuter- u. Reformhaus**
P. Blumenthal, Marktstraße 13.

**Massage und
Fußpflege**
von 1. Mark an
K. Strehle
staatlich geprüft
Webergasse 4

Stricker überascht Sie!
Wie das zeigt der
Weihnachtsprospekt
E. P. STRICKER Braubach-Bilderei



Eine Herbst-Kur
mit Wiesbadener
Knoblauch-Kur-Bonbons
„Unentbehrlich“
Nur echt mit rotem Firmensiegel!

mit Quellaalz-Zusatz u. Schokoladen-Überzug wirkt blut- u. darmreinigend u. bietet sichere Vorbeugung gegen Arterienverkalkung, sowie alle damit verbundenen Leiden und vorzeitige Alterserscheinungen. Geruchlos und angenehm zu nehmen! Zu haben in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern! Preise: RM. —.25, —.50, 1.40

Speisezimmer

in Eiche mit kauk. Nußb. bestehend aus: 1 Büfett m. Glasvitrine u. Hausbar, 1 Anrichte, 1 Ausziehtisch u. 4 Polsterstühlen mit Bezug nach Wahl.

Kompl. 375.—

Möbel-Urban

43 Taunusstraße 43
Ehestandardsanität Lieferant d. Gesamtstadt.

Sterbefälle in Wiesbaden

Friedrich Schäfer, 50 Jahre, W.-Bleibich.
Karl Köhm, 75 Jahre, Wiesb.-Sonnenberg.
Franziska Lebr, 19 Jahre, Goldgasse 17.
Die Gramer, geb. Helmke, Wwe., 56 Jahre, Walramstraße 14/16.
Georg Abel, 85 J., Moritzstr. 8.
Wilhelm Pinf, 75 Jahre, Blücherplatz 5.
Anna Weyl, geb. Herborn, 61 J., Johannisthaler Straße 5.
Walter Oelbermann, 57 Jahre, Rüdelsheimer Straße 30.
Barbara Kleinbauer, geb. Rodius, Wwe., 68 Jahre, Blücherstr. 22.
Julie Anna, geborene Großmann, 68 Jahre, Schiersteiner Str. 27.
Gertr. Schellmann, geb. Meisinger, 62 Jahre, Dalsbuer Str. 12.
Maria Vauzer, geborene Scherina, Wwe., 83 J., Frauenlobstr. 3.
Karl Eckenrodt, 34 Jahre, Dohleimer Straße 31.
Ernstine Krieger, geb. Sälzer, 62 Jahre, Mauritiusstraße 14.
Karl Raloff, 60 J., Waldstr. 84.
Karlrich Hartmann, 2 Monate, Schmitzstr. 42.
Elisabeth Hen, geb. Neumann, 30 Jahre, W.-Sonnenberg.
Sterbefälle in W.-Bleibich
Maria Krahn, geb. Michel, Wwe., 80 Jahre, Bismarckstr. 54.

Salus

Leber-Gallen-Tee

Leber- u. Gallenfunktion besond. anregend. Bewährt bei Leberanschwellung, Gelbsucht, Gallenbrechen, als unterstützende Hilfe.

Erhältlich: Salus-Reformhaus, Friedrichstraße 18

Zuckerkrank

Kann durch Ernährung Prospekt kostenlos
Schneider, Karlsruher Str. 29, Jungferstr. 15

Winterapfel

verfälscht. Gorten
12 RM. 2. Str.
Baltmer,
Klantenhof 16.

DER WEG

zum
Erfolg
ist eine
Anzeige
im
Wiesbadener
Tagblatt
Tagblatt-Jaus
Langgasse 21

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimzuge unseres lieben Entschlafenen danken wir herzlichst. Den Beamten und Kollegen vom Landgericht für den ehrenvollen Nachruf und Kranzspenden herzlichen Dank. Besonderen Dank auch Herrn Pfarrer Welmar für seine tröstenden Worte und den Gemeindegewestern für ihre aufopfernde liebevolle Pflege.

Frau Hilande Lotz, Wwe.
geb. Grobatschek

Elly Neil, geb. Lotz.

Wiesb.-Schierstein, den 15. November 1937.
Freudenbergstr. 78

Nach langem schwerem Leiden entschlief heute plötzlich und unerwartet meine herzengute Frau, unsere liebe trauersorgende Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Cousins

Frau Anna Weyl

geb. Herborn

Im 61. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Karl Weyl
Willy Weyl u. Frau
Luis, geb. Konrad
Max Weyl u. Frau
Luis, geb. Müller

Brooklyn
New York

Wiesbaden, den 14. November 1937.

Die Einschäuerung findet am 17. November 1937, vormittags 9 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Unsere liebe sonnige

Fränzi

wurde am Sonntag 11.30 Uhr im blühenden Alter von 19 Jahren von ihrem schweren heimtückischen Leiden erlöst.

In tiefer Trauer:
Familie Franz Lehr, Goldgasse 17
Frau Gretel Stark
Giesela Stark
Ernst Schnell.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 15.45 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Familien Druckfachen

Imb Weltersteine auf
dem Lebensweg. Mit
geben blieben das tiefe
Gedächtnis. Bedenken
Sie bitte die ausge-
zeichnete Sonderdruck-
reigenen Welter in
unserer Schlichtschale



2. Schellenberg-
hofdruckerei
Wiesbadener Tagblatt
Röntgen- u. Schellen-
balle Linde, Fern-
Samml.-Rz. 20031

Statt Karten.

Die Beisetzung der Urne unserer lieben Schwester und Schwägerin

Fräulein Paula Gut

erfolgt am Samstag, den 20. d. M., vorm. 11.30 Uhr auf dem Nordfriedhof in der Elterngruft.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 17. November 1937.

Für alle Teilnahme, Liebe und Treue, die wir bei dem
Heimgang unseres Innigstgeliebten

Werner

erfahren durften, danken wir innigst.

Alfred Müller
Julie Müller, geb. Krahmer
Erich, Lia u. Günter.

Wiesbaden (Emser Str. 51), den 15. November 1937.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher und wohlthuender Teilnahme, sowie die schönen Blumen- und Kranzspenden bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Eder für seine tröstenden Worte. Ferner danken wir den Herren des Kurorchesters, dem Krieger- und Militärverein für die erhebenden Nachrufe, sowie all seinen lieben Freunden und Bekannten für die letzte Ehre, die sie unserem lieben Entschlafenen erwiesen haben.

Marie Pientka, geb. Sadony
Helene Sadony.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie der überaus großen Zahl an Kranz- und Blumenpenden anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frau Elise Schaab, geb. Baum

sowie den tröstlichen Worten des Herrn Pfarrer Donsbach und der liebevollen Pflege der Schwester Mina, der Frauenhilfe Hahn, für den Grabgesang sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Hahn I. T., den 15. Nov. 1937.

Wilhelm Schaab u. Angehörige.

Geschenke von bleibendem Wert
Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren
vom Fachgeschäft

Juwelier Lambert

GOLDGASSE 18, bei der Langgasse, Tel. 22 335
Neuanfertigungen, Umarbeitungen und Reparaturen
in eigener Werkstätte

Ankauf von altem Gold u. Silber. Gen. Nr. II/2679

Am 14. November entschlief sanft und gott-
ergeben nach schwerem, mit großer Geduld er-
tragenem Leiden mein innigstgeliebter Mann
und treuerstehender Vater, unser lieber Sohn,
Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Karl Sprengel

Friseur

Im Alter von 34 Jahren.

In tiefer Trauer:
Sofie Sprengel, geb. Ramin
und Sohn Heinz
hebt allen Angehörigen.
Wiesbaden (Dotz. Str. 31), Einwarden I. Oldbg.,
Stuttgart, den 16. November 1937.

Beerdigung: Donnerstag, den 18. Nov.,
nachmittags 2½ Uhr auf dem Südfriedhof.

Sonntag abend 7½ Uhr verschied sanft unser
lieber Vater, Großvater, Schwiegervater,
Bruder und Onkel

Herr Georg Abel

Ehrenmitglied v. Mitgründer der
Krieger- u. Militärkameradschaft 1896
im vollendeten 85. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz:
August Heck u. Frau, geb. Abel
Otto Abel u. Frau, geb. Judith
Ernst VIII u. Frau, geb. Abel
Georg Baum u. Frau, geb. Abel
u. Enkel.

Wiesbaden, den 16. November 1937.
Moritzstraße 8

Die Beerdigung findet Donnerstag, 18. Nov.,
13½ Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Krieger- u. Militärkameradschaft Wiesbaden 1896
i. Deutschen Reichskriegerk. (Kyffhäuserk.) o. V.

Am 14. November verschied unser Kamerad
und Mitgründer des Vereins

Georg Abel

Ehrenmitglied u. langjähriger Vereinsdiener
im Alter von 85 Jahren. Der Vorstand: Becker.
Die Beerdigung findet Donnerstag um 13.30 Uhr
auf dem Südfriedhof statt.

Unsere liebe gute Mutter, Schwieger-
mutter und Großmutter

Frau Dr. Susanne Felbermayer

geb. Meiser
ist für immer von uns gegangen.

Heinrich Felbermayer, Ingenieur
Mizi Felbermayer
Johanna Felbermayer, geb. Schölling
und 3 Enkel.

Wiesbaden, Essen, den 15. 11. 1937.
Bülowsstr. 15

Die Einschäuerung fand in der Stille statt.

* Adolf Gräbing: „Der gute Brunnen“. Ein

* Adolf Gräbing: „Der gute Brunnen“. Ein

[illegible][illegible][illegible]

* Vater: Vangelbaum, Hans, Buchhalter in Talsunder. 1. Mit: Berber und Hilde. (Berber: Bertha Stalling, Offenburg i. O.) Da parzen sie uns an-
geben, die Gespen der Arbeit und Hinn, die Philosophen
und Studenten, die Königs und die Jäger, die Krän und
Weiber. Nicht anehen mit dem ersten Ornet ihrer
Kranke, sondern in lichten Kleide lites wahren, oft an
geradein Jernern. Was man in beiden Händen
nicht annehmen, nicht annehmen, nicht annehmen, nicht
annehmen. So kommt er lallmäßig, dem Buchhalter
in Talsunder.

[illegible][illegible]

mit Bezug der E. Gyllenberg'schen (offenbar) in Stockholm

1937

Offenbar für Wundt!

Roman von Gustav Junghans

(Nachdruck verboten.)

Beizubend schwer lag die Kraft auf der Lagenenbadi.
Ein harter süßer Duft aus unzähligen Blumengewinden
und der leichte Rodergeruch der Rande verströmten in-
einander zu lähmender Schmelze.

Schweigend standen die Zuhörer der Paläste, schweigend und schmerzhaft stand das Volk zwischen den Trümmern. Es war eine der wenigen Stunden der Nacht, in denen diese Stadt ruhte. Sie hatte eines jener Feste gefeiert, wie sie nur Benedict zu feiern verstand. Nur der einsame noch hallten Stimmen, Gesang und Rufe auf, fliegen als dünner Dampf empor und vertiefen die Ruhe umgibt. — Es auf der Piazza.

Drei Gondeln hielten an der Wertreppe und ent-
luden ihren jubelnden und lärmenden Inhalt.

Der erste, der die Stufen betrat, war ein großer und starker Mann, großtoll in seiner Gelfarbe; er trug in seinen Armen Giovanni, das kleine kühne Bubenkind. Er schaute und lachte, als er das Gelfärbte betrat, und sein Fuß fiel rüttelnd in den Kanal, wo ihn das kalte Wasser lautes schloß. Der große Mann lachte drohend über den Spott. Heil schimmernde Blume aus dem dunklen Fort; das Kinde in seinen Armen strich ängstlich über seine Wange und flüsternd mit seiner Stimme:

Verflucht sei der Große ihr in das blühende Gesicht.
Denn herrlich ist ihre Worte.

„Diavolo — das ist wahr!“ rief er, und sein Pochen
wich einem Ausbruch der Begeisterung und des lodernen
Föhorns.

Nun — nicht, daß er jetzt war, der Robile Pelario
Barrucci, der als der beste Fescher Venedigs galt. Aber
ein Grausen packte ihn bei dem Gedanken an das wider-
wärtig lauliche Wasser dort unten.

"Clanilo!" brüllte er in der aufstiehenden Wut der Trunkenheit, "Scharke, wo bleibst du mit deiner Katerne?! Erschossen wär ich beinahe wie eine Katze!" Das Biest sprang heran und leuchtete seinem Schwager

Gerüchtheit! kamen auch die anderen Inajffen der Gegend zum Berichten, und wie ein Bachstentenzug liegte die Gesellschaft über den Fluß. In der Mitte

schritt der alte Hilario Bartucci. Er hatte den Scheitel und den Jern so schnell wieder vergessen, wie beide über ihn gekommen waren, und lang nun aus vollem Hals ein Lied von einer schönen Türkin, die einst drei venezianische Galeeren angegelandet haben sollte; dazwischen fuhr er die hübsche Glannina

Hinter ihm torfelte der kleine Abbate da Vigilio, geküßt auf die Schultern zweier Mädchen, und dann folgten der ehrenwerte Kaul- und Handelsherr Artigiacchi Ventisegna, mit Schnauz behängt wie eine römische Schlammernutter. Er hatte die ganze Gesellschaft zum

er sich erlauben konnte, da sein energisches Schwebeln bei ihrer Schwelger auf dem Ranke weilt. Benutzte man von betäubendem Umlang; er hielt eine Pause vor seinen Rauch geist, fuhr mit dem Daumen wiff über die schnarrenden Saiten und lang dazu. Er beschaffte ein bekanntes und beliebtes schlaftweckendes Lied zu singen, aber — es war das traurige Schicksal des je gerne singenden Strigucio, daß er nie das Lied lang, das er singen wollte, sondern immer ein etwas ungeordnetes völli meues, das noch ni jemand gehört hatte und auch ni jemand zu hören begierig.

[illegible]

„Gnädiger Herr!“ rief er hastig und einbreingehend mit gedämpfter Stimme. Bartucci sah ihn verschwommen an.

„Troll dich zum Teufel, mein Bursche!“ unterbrach er seinen Gesang und wollte den Jungen beiseite schieben. Der aber ließ sich nicht wegdrücken, sondern hing sich an

„Gnädiger Herr, um der heiligen Jungfrau willen
 bleib ich an!“

Wann an'sorden.

Der Knabe zog sich an Bartucci hinauf und flüßte ihm ein Wort ins Ohr. Der Noble zuckte zusammen. „Was sagst du?“ fragte er hastig zurück und ließ Blick und Hand nicht von dem Knaben ab. Die halbe Leuchte

Er zog die heidnigen Frauen zusammen und flirrte den Fegen an; dann laichte er ihn an der Schulter und zog ihn ein paar Schritte zur Seite.

„Sei schon voraus zu Freund Arriguerio!“ rief er den anderen zu. „Gladetis — komm du auf einen Augenblick zu mir!“

„Gludotto“, jagte der Kofele kurz, „nimm, bitte
Stänning mit zu dir und bleib dahem, bis ich di

jemand sende, und denke dir irgendwas aus, was du der
anderen erzählst! — Glorio⁹, machte er sich seinen

Wenig zu, und du wirst zum Kanal und warte dort auf mich!"

Tanna und Clara nickten. Sie fragten nicht, denn unter erprobten Streichen und ihren Töchtern bestand damals ein festes, waches, klugemüthiges Spielchen und ein nie fragendes Verstecken. Clara ging zur Kuchentreppe hin, wo noch Mariuccia war. Clara schloß sich dem Zug wieder an, der kaum den Hofhofsall bemerkt hatte, sondern sich langsam und geduldig weiter über die Plazette bewegte.

In einem Winkel des schwebenden dunklen Marktes gegenüber dem breiten Dogenpalast, stand Hilario Bartucci und blickte sich zu dem Vogen. Dort, das Wort aber, das der Voge ihm vorhin ins Ohr geflüstert hatte, war das lüthende Wort der Republik — (Anarchie!)

„Wie was soll du mir zu sagen kleiner?“ fragte Hilario bald darauf mit mühsam verhehlter Ironie. „Vor einer Stunde ist der Herzog Karle ins Staatsgeheimnis eingedrungen.“

„Bartucci, rühmte ich dich auf.“

„Wohin willst du mir nichts sagen? Was geht mich der Herzog Karle an!“

Die Stimme des Vogen wurde lebender, als er sehr leise sagte:

„Sahst du Bartucci zu mir, gnädiger Herr, ich weiß, daß der Herzog Karle dich liebt.“

Bartucci packte den Vogen hart am Arm. „Sahst du, mein Verrückter, flüsterst er auch, daß ich dich lieb habe, in den Kanal gehen? Willst du mir hier etwas einreden, wenn ich nicht nichts weiß? Nein, doch du fährst fort!“ Der Knabe stammelte sich, über sein kleines Gesicht liefen ein paar Tränen.

„Gnädiger Herr, ich beschwöre dich, laß dich von mir führen und laß mich auf.“

„Wer bist du überhaupt?“

„Ein Voge.“

„In welchen Dingen?“

„In Dingen, die eben Herrn Kardinal bei Wino.“

„Komme, Rat der Voge?“

„Ja, gnädiger Herr!“

„Du weilst Karle, kommst du?“

„Gnädiger Herr, ich beschwöre dich und schwöre dich sehr lange an.“

„Du sollst wissen, in welchen Karle du kommst! Kommt er im Karle des Herrn Kardinal bei Wino?“

„Bei den vierzehn Kerkerhaken — nein, gnädiger Herr! Genuß nicht!“

„Wie in welchen Karle dann?“

Der Knabe sah sich in der stehenden Nacht um. Dann flüsterte er: „Ich komme direkt vom Herzog Karle.“

Bartucci schloß den Vogen an beide Schultern und blickte ihn durchdringend an. Endlich ließ er ihn los, atmete tief und blickte gleichfalls hin um sich. Dann fragte er: „Wie kommst du zu dem Herzog?“

„Erhielt mir die Erlaubnis, Herr! Herzog Karle läßt mich bitten, nicht zu seiner Befreiung zu unternehmen, nichts Genaues, da der Herr, gnädiger Herr, auch in der allergrößten Gefahr befindet.“

„Wie kommst du zu mir in Gefahr?“

„In der heutigen Sitzung des Geheimen Staatsgerichts ist mehrfach über Karle geredet. Man flüchtet sich.“

Bartucci zog wieder die Brauen zusammen. „Verstehe, wie kommst du zu diesen Kenntnissen? Der Herzog Karle kann dir das nicht gesagt haben. Er kann als angesehener Staatsmann in einer geheimen Sitzung des Geheimen nicht zugegen gewesen sein.“

„Doch mich weiter an, Herr — ich werde Gutes Besondere berichten! Der Herzog läßt dich lernen, daß die Fortsetzung dieses gemeinlichen Kampfes nicht länger ist, als sein Leben. Einer muß am Leben bleiben, um den Kampf weiterzuführen. Der mächtigste Feind des Vogen ist die Freiheit, bringen und Beschäftigung liefert. Verstehe, aber machst du zum Göttergötterbild, Götter geben und Götter gegen das Verhängnis, die

Kollette des Herzogs gehen sollen, die ständige Polizei enthält. Hier ist —

„Es ist die Kollette des Hundes nicht in die Hände gefallen?“ unterbrach Bartucci.

„Nein, gnädiger Herr, der Herzog hat sie ja selbst einige Minuten vor seiner Verhaftung aus seiner Wohnung entlassen.“

Bartucci mußte einen lauten Seufzer unterdrücken. „Gnädiger Herr, ich habe dich!“ murmelt er. „Doch ich habe es liebend den Kleinen in die Arme. Aber mit mir, mein Verrückter, wenn ich so nicht mehr war. Du warst nicht die Nacht um mein Leben. Es geht um des Herzogs Leben. Wer du auch sein magst — ich weiß nicht, doch du bist und treu bist. Der Voge mag die grünen Haare vertrauen, wenn er die diese Dinge mitteilt.“

„Die Nacht liegt nicht erkennen, daß ich das Gesicht des Knaben durchdringend sehe. Er sieht Bartucci einen kleinen Schalken entgegen. „Hier ist der Kollettebild des Herzogs.“ — „Wohin ist der Herr, die Stadt heute noch verlassen, gnädiger Herr?“

„Nein, mein gnädiger Herr.“

„Gnädiger Herr, der Herzog läßt dich bringen, daß der Herr nicht sehen auf Schritt und Tritt verläßt werden. Der Herr, Karle, laßt dich.“

„Das ist nicht, als wenn ich mich vor dem Geheimen Rat fürchte.“

„Gnädiger Herr, ich setze nicht über den Geheimen Rat. Wenn ein Richter ihn fürchtet, ist er grausamer als die Best und blutiger als ein Richter!“ Der Herzog läßt dich bringen und bringt dich, Beschäftigung zu verlassen, auch in Sicherheit zu bringen.“

„Sag mir, mein kleiner, aber nun geht! Wenn du wieder irgendwelche Redereien hast, geh zu Götter, aber komm in mein Haus.“ — „Komm ein: Wie kommst du?“

„Komm.“

„Sag, Herr, wie kommst du?“ — „Ich darf für keine Hilfe, die dir nicht sehr gefährlich werden könnte! Vielleicht mag ich dir noch einmal in Gegenwart kommen.“

„Wenn du, dann nur des Knaben, gnädiger Herr.“

„Du bist Voge bei Herrn Kardinal bei Wino? Kann ich die Redereien aufnehmen lassen?“

„Das wird ich immer ernsthaft lassen. Wenn du, ich setze dann ab, gnädiger Herr! Ich werde aber, wenn ich irgend wann, morgen noch zu dir kommen, ich werde meine Wohnung.“

Bartucci blickte gerührt auf den hübschen ehrlichen Jungen. „Es ist besser, mein kleiner“, sagte er, „du kommst nicht zu mir — man weiß nie, was geschieht! Ich werde zu Götter, Tanna! und nicht meinen Haus, ich setze gegenüber, es ist dort eine Weisheit. Klapp an das zweite Fenster von rechts oben, dann machst keine alle Tante auf. Die ist nicht in dieser Stadt.“

„Ja, Herr.“ — „Ich darf nicht ganz gewiß in der Stadt.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

„Wenn du, dann komm.“

Abchiedsrede einer Wirtin.

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Ja, Sie sind gewohnt, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnter Gast.“

„Sag mir, gnädiger Herr, Sie sind ein gewohnt